

roverstheologie als vielmehr der „Kirchenlehrer“ (20) zur Sprache, dessen „Katechismen eine der überzeugendsten Früchte römisch-katholischer Katechetik“ bilden (24). W. sieht in den von ihm herausgegebenen Schriften aber ebenso ein „Musterbeispiel an zunehmender Vereinfachung“ (24). Im zweiten Artikel behandelt Rita Haub (= H.), Leiterin des „Referats Geschichte & Medien“ der Deutschen Provinz der Jesuiten, Bellarmin und seinen Katechismus nach dem Tridentinum (25–35). H. legt in diesem eine leicht zu lesende, kurze Einleitung in das Leben des Jesuiten (25–32) und eine Darstellung der generellen Bedeutung der Katechismen für die Kirche bis in die heutige Zeit vor (32–35), die wohl besser dem fachspezifischer ausgerichteten Artikel W.s vorangestellt worden wäre.

Die z. T. leicht gekürzten Übersetzungen (vgl. 63, Anm. 2) der jeweiligen Werke Bellarmins sind in leicht verständlicher Sprache wiedergegeben, gelegentlich auch zweisprachig unter Einschluss des lateinischen Originals (etwa 38). Dem großen Katechismus (65–161) sind zudem ein Anmerkungsapparat (161–204) und allgemeine Anmerkungen (205f.) nachgestellt. Während der Anmerkungsapparat im Wesentlichen die bellarminischen Bezugsstellen aus den Kirchenvätern mit Fundstelle zweisprachig wiedergibt, geben die allgemeinen Anmerkungen Hinweise zur Kontinuität der kirchlichen Lehre auf der Basis von KKK, CIC und Dokumenten des II. Vaticanum. Ähnliche Bemerkungen weisen auch die Erläuterung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses (209–272) und die Auslegung des Vaterunser (273–304) auf – mit dem Unterschied, dass lediglich Fundstellen von Zitaten ohne nochmalige Zitation genannt werden.

Mit der Herausgabe der Katechismen, des Glaubensbekenntnisses und der Vaterunser-Erklärung Roberto Bellarminos in verständlicher Sprache ist es W. gelungen, die bleibende Bedeutung dieser katechetischen Schriften des Kirchenlehrers aufzuzeigen, auch wenn die Zielgruppe dieser Übersetzung sicherlich eher im nichtuniversitären Bereich zu suchen ist. Wünschenswert wäre daher auch eine zugänglichere, kritische Edition (und Übersetzung) der katechetischen und weiteren Schriften des Roberto Bellarmino, nicht zuletzt im Hinblick auf die bleibende theologiegeschichtliche Bedeutung des 16.–19. Jhdts. für die heutige theologische Forschung.

A. MATENA

FERGUSSON, DAVID (Hg.), *The Blackwell Companion to Nineteenth-Century Theology* (Blackwell Companions to Religion). Oxford [u. a.]: Blackwell-Wiley 2010. 534 S., ISBN 978-0-631-21718-3.

In theologiegeschichtlicher Perspektive war das 19. Jhd. eine überaus spannende Zeit. Bedingt durch die Aufklärung und den damit einhergehenden Untergang der Barockscholastik auf katholischer, der altprotestantischen Orthodoxie auf evangelischer Seite, kam es zu einer grundlegenden Neuorientierung. Durch Kant schien die überkommene Metaphysik obsolet, und das sich herausbildende ‚historische Bewusstsein‘ erschütterte das bisherige Verständnis von Bibel und Dogma. Auf diesen immensen Problemstand reagierten die verschiedenen Theologien höchst unterschiedlich. Wie plural die Debatte damals war, welche positionelle Vielfalt existierte, erschließt der anzuzeigende handbuchartige Sammelbd., herausgegeben von David Fergusson (= F.), Professor an der Universität Edingburgh.

Die Beiträge sind in zwei Teile gruppiert: Werden in einem ersten zentrale Denker vorgestellt und ihr Einfluss rekonstruiert, näherhin Immanuel Kant, Friedrich Schleiermacher, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Samuel Taylor Coleridge, Søren Kierkegaard und John Henry Newman, erfährt der Leser im zweiten von den Tendenzen und Strömungen innerhalb der damaligen Theologie. Bereits dieser Aufbau überzeugt nur bedingt. So wird Schleiermacher eigens gewürdigt (31–57), ebenso die sich auf sein Denken stützende Vermittlungstheologie (301–318). Warum diese in einem Kap. abgehandelt wird, die Hegel (58–75) folgende spekulative Theologie hingegen nicht, bleibt rätselhaft. Angesichts der positionellen Vielfalt, wie sie für die Theologie des 19. Jhdts. kennzeichnend ist, kann natürlich schwerlich alles abgedeckt werden. Es müsste jedoch deutlich gemacht werden, aufgrund welcher Kriterien eine Richtung gesondert dargestellt wird, soll nicht der Eindruck der Beliebigkeit entstehen. Überhaupt stellen sich Rückfragen konzeptioneller Art. Während es nicht an passablen Einführungen in Kants Denken

mangelt, wäre es wichtiger, dessen theologische Rezeption darzustellen. Vom Supernaturalismus eines Gottlob Christian Storr ist im Beitrag zu Kant (3–30) aber ebenso wenig zu erfahren wie zur frühen katholischen Auseinandersetzung mit dem Autor der *Kritik der reinen Vernunft*, obwohl Studien dazu vorliegen. Daran schließt sich eine weitere Rückfrage an. Weil auf einen problemgeschichtlichen Zugang verzichtet wird, werden mitunter lediglich Biogramme aneinandergereiht oder Ereignisse geschildert, wobei sozial- und mentalitätsgeschichtliche Perspektiven, wie sie in den letzten Jahren Verbreitung gefunden haben, praktisch unberücksichtigt bleiben. Zu nennen wären v. a. die Studien von Thomas Albert Howard und Johannes Wischmeyer, die eine 2006 erschienen, die andere zwei Jahre darauf. Unverständlich ist außerdem, weshalb die zentrale Bedeutung der deutschen Universitäts-theologie nicht deutlicher herausgestellt wurde. Ihre Ausstrahlung auf Großbritannien und die USA wird wohl vermerkt, aber zu wenig reflektiert (345 f., 455–467). Ein problemgeschichtlicher Zugang hätte in dieser Hinsicht Vorteile gehabt, ließe sich so doch verdeutlichen, wie die in Deutschland entwickelten Konzepte sowohl Probleme verursachten als auch Lösungen eröffneten. Gary Dorrien hat, um nur ein Beispiel zu nennen, in immerhin drei Bdn. die Genese der amerikanischen liberalen Theologie aufgearbeitet und dabei differenziert aufgezeigt, wie diese Impulse aus Deutschland aufnahm, sie aber eigenständig weiterentwickelte. Erstaunlicherweise wird Dorriens weithin diskutiertes Werk weder in dem Beitrag zur Liberalen Theologie in Deutschland noch in dem Überblick zu entsprechenden Tendenzen in den USA erwähnt (468–485 bzw. 339–357). Es scheint eher zufällig, was der Leser erfährt und was nicht.

Zu berücksichtigen ist freilich die schwierige Vorgeschichte des Handbuchs. Eigentlich sollte es sehr viel früher erscheinen; aber bedingt durch den plötzlichen Tod des ursprünglichen Herausgebers Colin Gunton im Jahr 2003 kam es zu massiven Verzögerungen. Einige der Artikel lagen damals bereits vor, andere wurden später geschrieben (XIII). Dieser Umstand dürfte zudem erklären, warum die angegebene Literatur vielfach nicht den aktuellen Forschungsstand abbildet. Zumeist werden ausschließlich englischsprachige Titel aufgeführt, die zum Teil noch älteren Datums sind, obwohl in Deutschland, Frankreich und Italien zu vielen der behandelten Themen rege geforscht wird. Eklatant ist dies bei den drei Beiträgen, die sich ausdrücklich der katholischen Theologie widmen, nämlich der Tübinger Fakultät (187–213), der Neuscholastik (375–394) sowie dem Modernismus zu Anfang des 20. Jhdts. (486–508). Da die Neuscholastik vorrangig von amerikanischen Autoren historisch erschlossen worden ist, lässt sich vielleicht noch verstehen, weshalb der entsprechende, im Übrigen lesenswerte Beitrag weder die Mainzer Schule noch die frankophonen Dominikaner näher berücksichtigt. Nicht nachvollziehbar ist hingegen, dass ein ziemlich eindimensionales Bild des Modernismus gezeichnet wird. Hinter dem Forschungsstand, den Claus Arnold in ThRv 99 (2003) 91–104 skizziert, bleibt der Beitrag weit zurück, ganz abgesehen davon, dass seither erschienene Forschungen nicht rezipiert werden. Vergleichbare Kritik ließe sich hinsichtlich der Darstellung der Tübinger Fakultät anbringen, wobei zudem die zahlreichen orthographischen Fehler verwundern.

Dies sollte aber nicht vergessen lassen, dass es auch ausgesprochen gelungene Beiträge gibt. Hervorzuheben sind etwa diejenigen zu den beiden berühmten Querdenkern des viktorianischen England, Coleridge (76–96) und Newman (119–138). Höchst informativ sind ferner die Beiträge zu den neokonfessionellen Theologien in den USA (319–338), der prononciert reformierten Theologie in Schottland und den Niederlanden (358–374) sowie zur Religionsgeschichtlichen Schule (434–454). Angesichts des wachsenden Einflusses, den die evangelikale Bewegung sowohl politisch als auch kirchlich hat, liest sich der entsprechende Beitrag ebenfalls mit großem Gewinn (235–250). Positiv zu vermerken ist des Weiteren die ökumenische Ausrichtung des Handbuchs. So werden Entwicklungen in der katholischen, lutherischen, reformierten, anglikanischen und sogar in der russisch-orthodoxen Theologie berücksichtigt.

Insgesamt bleibt trotzdem ein zwiespältiger Eindruck zurück. Einerseits erschließt sich weder die Konzeption des Handbuchs noch wird der aktuelle Forschungsstand abgebildet. Ein Handbuch zu einem derart wichtigen Thema wie der Theologie im 19. Jhd. müsste Letzteres eigentlich leisten, zumal es wohl für viele Jahre wenigstens im anglo-

amerikanischen Raum ein Referenzwerk sein wird. Andererseits können Studierende und Forscher zu vielen Themenfeldern einen ersten, mitunter sogar einen hervorragenden Überblick gewinnen. Damit wird eine wichtige Lücke geschlossen, weil trotz vieler Einzelstudien bislang ein Werk fehlte, das dies ermöglichte. Die Theologiegeschichte des 19. Jhdts. von Grund auf zu erschließen, bleibt jedoch ein Desiderat. B. DAHLKE

### 3. Systematische Theologie

SCHEELE, PAUL-WERNER, *Als Journalist beim Konzil. Erfahrungen und Erkenntnisse in der 3. Session.* Würzburg: Echter 2010. 175 S., ISBN 978-3-429-03263-0.

Seit geraumer Zeit publizieren Bischöfe und Theologen, die auf dem Zweiten Konzil waren, ihre Erinnerungen, Aufzeichnungen oder Tagebücher. Der emeritierte Bischof von Würzburg, Paul-Werner Scheele, war bei der bedeutenden 3. Session des II. Vatikanischen Konzils als theologischer Experte der Wochenzeitung „Echo der Zeit“ zugegen und besprach für das deutsche Publikum die Ereignisse rund um das Konzil. Bischof Scheele, lange Zeit in der Deutschen Bischofskonferenz für die Ökumene zuständig, wollte mit seinen Berichten und Analysen den Hintergrund der einzelnen wichtigen Debatten während dieser 3. Session aufzeigen und reflektieren. Diese nachträgliche Publikation von Zeitungsberichten zum damaligen Geschehen und zum Konzil geschieht „in der Hoffnung, als einer der immer weniger werdenden Zeitzeugen vermitteln zu können, was alles beim Konzil geschehen ist, was es bewirkt und was es weiterhin bewirken kann und soll“ (10). Mit dieser hermeneutischen Prämisse gewinnen die vorliegenden Aufzeichnungen im derzeitigen Konflikt um die Deutungen des Konzils an Aktualität. Mit Interesse liest man diese Aufzeichnungen, die zwar Jahrzehnte zurückliegen, die aber die damaligen Diskussionen in der Konzilsaula wiedergeben. Diese Aufzeichnungen sind umso interessanter, als in der 3. Session die wichtigsten Dokumente des Konzils ihren Abschluss und eine Endredaktion fanden. Es kommen die grundsätzliche ökumenische Ausrichtung des Konzils, das theologische Ringen um das Wesen der Kirche, die Religionsfreiheit, die Vorstudien zu „Gaudium et Spes“ (Schema 13!), die Kollegialität der Bischöfe, das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum und zum Islam, die Theologie der Laien u. a. m. zur Sprache. Die damals artikulierten Vorbehalte zu den einzelnen Entwürfen zeigen ein Zweifaches: Einerseits wird der Kontext der damaligen römischen Schultheologie wie der Einfluss der frankophonen und deutschsprachigen Theologie deutlich, andererseits zeigt der Rückblick, welche Schritte die Kirche in einzelnen Fragen auf dem Konzil machte, die heute als selbstverständliche gelten (z. B. Kollegialität, Fragen des Verhältnisses zum Judentum). Den wieder aufgenommenen Berichten aus der Wochenzeitung „Echo der Zeit“ ist im Anhang eine Betrachtung von Karl Hillenbrand „Das Konzil und seine Folgen. Rückschau und Ausblick“ beigegeben, die die Rezeption der Konzilsdokumente in der nachkonziliaren Phase reflektiert.

Im aktuellen Rückblick auf das Konzil erfüllt dieser kleine Bd. einen wichtigen Beitrag zur Theologie- und Kirchengeschichte des 20. Jhdts., erlebte doch die katholische Kirche mit diesem Konzil eine „jähre Beschleunigung der Kirchengeschichte“ (B. Lambert), die gerade durch die Arbeiten und Diskussionen der 3. Session deutlich wurde.

W. W. MÜLLER

KOSLOWSKI, JUTTA (HG.), *Ökumene – wozu? Antworten auf eine Frage, die noch keiner gestellt hat.* Moers: Brendow-Verlag 2010. 192 S., ISBN 978-3-86506-290-1.

Ökumene heute – das ist eine Wirklichkeit, die sich in vielen Schichten, eine Bewegung, die sich in vielen Formen entfaltet. Das Bild, das sich zeigt, weist viele Facetten auf. Zwischen ihnen waltet bisweilen Harmonie, nicht selten aber auch Kontrast. Das Buch, das J. Koslowski herausgegeben hat, bietet einen Reflex dieses Bildes. In kurzen, klug ange-